

- TAUBER, A. F. (1952): Grundzüge der Geologie von Burgenland. — Burgenländ. Landeskunde, Jg. 1952, 37—86, 171—176, 4 Taf., 1 Tab., 1 Falttaf., 16 Abb., Eisenstadt.
- THENIUS, E. (1948): Die Säugetierfauna aus den Congerierschichten von Brunn-Vösendorf bei Wien. — Verh. Geol. Bundes Anst., Jg. 1948, 113—131, 1 Tab., Wien.
- (1949): Gab es in Wien eine Pikermifauna. — Anz. Österr. Akad. Wiss.-mathem.-naturwiss. Kl., Jg. 1949. Nr. 8, 185—192, Wien.
- (1950): Postpotamochoerus n. subgen. hyotherioides aus dem Unterpliozän von Samos (Griechenland) und die Herkunft der Potamochoeren. — Sitz. Ber. Akad. Wiss. mathem.-naturwiss. Kl., Abt. I, 159, 25—36, 2 Abb., Wien.
- (1951): Die jungtertiäre Säugetierfauna des Wiener Beckens in ihrer Beziehung zu Stratigraphie und Ökologie. — Erdöl-Zeitung, 67 (5), 52—54, 1 Abb., Wien.
- (1955): Studien der fossilen Vertebraten Griechenlands. 4. Sus antiquus aus den Ligniten von Sophades (Thessalien) und die Altersstellung der Fundschichten. — Ann. géol. Pays helléniques, 6, 199—205, 2 Abb., Athen.
- (1955): Zur Entwicklungsgeschichte der jungtertiären Säugetierfaunen des Wiener Beckens. — Paläont. Z., 29, 21—26, 2 Abb., Stuttgart.
- (1956): Beiträge zur Kenntnis der Säugetiere des steirischen Tertiärs. 8. Die Suiden und Tayassuiden des steirischen Tertiärs. — Sitz. Ber. Österr. Akad. Wiss., mathem.-naturwiss. Kl., Abt. I, 165, 337—382, 31 Abb., Wien.
- ZAPFE, H. (1948): Neue Funde von Raubtieren aus dem Unterpliozän des Wiener Beckens. — Sitz. Ber. Akad. Wiss., mathem.-naturwiss. Kl 157, 243—262, 3 Abb., 5 Tab., Wien.

## **Cichorium calvum SCHULTZ BIP. ex ASCH., Kahlfrüchtige Wegwarte (Zichorie) — neu für Österreich**

Von Gottfried Traxler, Güssing

Die meisten Adventivpflanzen, die ich in den letzten Jahrzehnten im Burgenland verzeichnen konnte, stammten aus Nordamerika. Das ist bei den vielfältigen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada einerseits und Mitteleuropa und speziell Burgenland andererseits nicht verwunderlich. Der Neuankömmling ist hingegen in einem Teil der Welt beheimatet, der uns räumlich zwar etwas näher liegt als Nordamerika, mit dem aber kaum nennenswerte dauernde Verbindungen bestehen, nämlich in Nordostafrika.

Nach MERXMÜLLER H. 1957 wurde *Cichorium calvum* erstmals im Jahre 1857 im Berliner Botanischen Garten aus Samen gezogen, der vom Hofgärtner Schmidt in Athen aus Abessinien besorgt worden war. Auf diese Tatsache geht es wohl zurück, wenn HEGI VI/2:993 unsere Pflanze erwähnt und Abessinien als Land nennt, in dem sie auftritt. Die Kultur im Berliner Botanischen Garten scheint freilich später erloschen und in Vergessenheit geraten zu sein. MERXMÜLLER stellte auch fest, daß die bis dahin nicht erkannten *Cichorium*-Früchte, die sich 1957 im Saatgut von Alexandriner Klee fanden, das die Württembergische Landesanstalt für Samenprüfung aus Ägypten be-

zogen hatte, Früchte von *Cichorium calvum* waren. 1977 beobachtete W. SCHNEDLER dieses *Cichorium* im Taunus nördlich Brembach und in der Wetterau nördlich Echzell in Alexandriner Klee-Äckern (W. SCHNEDLER 1977). In W. SCHNEDLER 1978 mit Abbildungen von *Cichorium calvum*, *C. intybus* susp. *intybus*, *C. endivia* und *C. intybus* susp. *foliosum*; wobei jeweils auch die Früchte in Vergrößerung dargestellt sind, besitzen wir nun einen ausgezeichneten Behelf zur Unterscheidung der Arten der Gattung *Cichorium*. Als Erzeugerland des im Taunus und in der Wetterau verwendeten *Trifolium alexandrinum*-Saatgutes wurde Italien ermittelt. „Das zeigt, daß die nordafrikanische Art zu uns heute über die Zwischenstation Italien gelangt“ (SCHNEDLER l. c.).

Im Burgenland wird der Alexandriner Klee nicht selten und nicht nur dann angebaut, wenn die Rotklee-Saaten ausfallen. Ich habe ersteren seit dem Jahre 1965 zuerst im Mittelburgenland und dann noch häufiger im Südburgenland beobachtet. Südlich von Neuhaus am Klausenbach habe ich 1977 Alexandriner Klee-Pflanzen in größerer Anzahl auf einem schwach befahrenen Wiesenweg getroffen, wobei nicht klar zu erkennen war, ob der Same absichtlich zur Verbesserung des lückigen Bewuchses oder versehentlich ausgestreut wurde.

Die Kahlfrüchtige Wegwarte habe ich erstmals am 13. September 1975 in Alexandriner Klee-Feldern bei Urbersdorf (Ortsteil von Güssing) beobachtet und gesammelt. Mangels ausreichender Unterlagen und da mir insbesondere die Abhandlung von MERXMÜLLER noch nicht bekannt war, habe ich die Pflanze (TRAXLER G. 1976) irrig als *Cichorium intybus* L. subsp. *sativum* (DC.) JANCHEN angegeben. Ich habe sie auch in den Jahren 1976 bis 1978 immer wieder in Alexandriner Klee-Feldern bei Urbersdorf gesehen. Die Nachforschung über die Herkunft des Saatgutes des Alexandriner Klees hat ergeben, daß es — wie in den von SCHNEDLER erwähnten Fällen — aus Italien bezogen wurde.

Da *Cichorium calvum* nun schon mehrmals im deutschen Sprachraum aufgefunden wurde und zweifellos mit weiteren Funden zu rechnen ist, erschien mir die Schaffung eines deutschen Namens angezeigt. Bei der Übersetzung des Epithetons ‚calvum‘ war aber zu berücksichtigen, daß die Pflanzen meist am Stengel, an den Ästen und der Unterseite der Blattachsen ziemlich reichlich und kräftig, fast borstig, behaart ist, daß sich also das Epitheton — was auch schon MERXMÜLLER angedeutet hat — nur auf die Frucht beziehen kann, die völlig glatt ist und im Gegensatz zu den anderen bekannten Arten der Gattung keinen Pappus aufweist.

Herrn Universitätsdozenten Dr. H. NIKLFELD danke ich für die Übersendung einer Kopie der Abhandlung von H. MERXMÜLLER.

#### Literatur:

HEGI, G., 1928/1954, Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Bd. VI/2, Nachdruck, München

- MERXMÜLLER, H., 1957, Compositen-Studien VI, *Cichorium calvum* SCHULTZ BIP. ex ASCH. in Schweinfurth, Beitr. Fl. Aethiop. 143 (1867).- Mitt. d. Botanischen Staatssammlung München, Bd. II, H. 17-18, S. 317-318
- SCHNEEDLER, W., 1977, Pflanzen, von denen in der mitteleuropäischen Literatur selten oder gar keine Abbildungen zu finden sind. Folge IV, 3. *Cichorium endivia* L. in *Trifolium alexandrinum*-Äckern, Gött. Flor. Rundbr. 11 (H. 4). S. 96-97
- ..... 1978, Pflanzen, von denen ..... Folge VIII, Berichtigung zu *Cichorium endivia* L. Gött. Flor. Rundbr. 12 (H. 4), S. 97-102
- TRAXLER, G., 1976, Floristische Neuigkeiten aus dem Burgenland (X), Burgenl. Heimatblätter, 38, (2), 49-61

## Ein Kuttrolf aus Rust

Von Gabriele Roth-Fuchs, Rust

Im Jahre 1949 fand Ök.Rat L. Schröck bei Aushubarbeiten für die Erweiterung des Weinkellers unter dem Fußboden einer ebenerdig gelegenen Vorratskammer im Haus Joseph-Haydn-Gasse 5 (KG Rust, Parz. Nr. 116, Bes. heute Chr. Schröck, geb. Franz) in einem kubischen, vollkommen mit feinem Kalksteinsand gefüllten, ehemaligen Hohlraum als einziges Fundstück eine zum Teil zerbrochene Glasflasche.

Bei dieser Glasflasche handelt es sich um einen Kuttrolf (auch Guttrolf, lat. gutta — Tropfen, oder Angster, lat. angustus — eng / enghalsig, genannt), eine Glasgefäßform, die auf römische Vorbilder zurückgeht, als „guttrel“ bereits 1220 in Wolfram von Eschenbach's „Willehalm“ erwähnt wird<sup>1</sup> und bis ins 19. Jahrhundert gebräuchlich war<sup>2</sup>.

Der Ruster Kuttrolf ist aus mundgeblasenem, hellgrünem, dünnwandigem Glas von auffallend geringem Gewicht. Er hat eine Gesamthöhe von 25,5 cm und einen Bodendurchmesser von 8,7 cm. Der größte Durchmesser des 15 cm hohen Flaschenkörpers beträgt 9,5 cm. Am nach innen gewölbten Boden ist die typische Bodenmarke des abgezogenen Blasrohres zu erkennen, der annähernd zylindrische Gefäßkörper ist durch zwölf senkrechte Rippen profiliert. Der Hals — das Charakteristikum des Kuttrolfs — besteht aus vier engen, spiralig gedrehten Röhren, die eine fünfte, senkrechte Röhre in der Flaschenhalsmitte umschließen. Der Oberteil ist schräg geneigt, hat die Form eines konkaven Bechers mit Ranft und trägt an seiner höchsten Stelle einen kleinen Schnabel (vgl. Abbildung).

Glasflaschen der vorliegenden Form sind wegen ihrer Zerbrechlichkeit sehr selten ganz erhalten geblieben. Zwei vergleichbare Stücke, beide jedoch mit schalenförmigem Oberteil, befinden sich z. B.

1 F. RADEMACHER: Die deutschen Gläser des Mittelalters. Berlin, 1933, 64 f.

2 G. WEISS: Ullstein Gläserbuch. Berlin-Frankfurt/M.—Wien, 1966. 129.

3 Für diesen Hinweis sowie für die Unterstützung bei der Abfassung dieses Berichtes danke ich Herrn Univ.-Lektor Dr. Karl Kaus (Archäologe am Bgl. Landesmuseum) sehr herzlich.